

Von der Kaserne zum Bildungszentrum - ein Weg zum Frieden?

Der wunderschöne Standort hier, mit Blick auf den westlichen Bodensee, das abwechslungsreiche Ufer von Bad Schachen bis Wasserburg, mit Blick auf die aus der Eiszeit stammenden Moränenhügel mit den fruchtbaren Obst- und Weingärten, täuscht über die oft schlimme Geschichte hinweg, die die Hintere Insel erlebt hat. Die Hintere Insel, auf der wir uns befinden, war früher nicht bebaut, sondern diente zur Versorgung der Insulaner mit Obst, Gemüse und Wein.

Während der 30-jährige Krieg dank der Schanzen und Verteidigungsanlagen der Insel wenig anhaben konnte, wurde es in Zeiten der Napoleonischen Kriege katastrophal, als General Suworow und Korsakow auf dem Rückzug aus der Schweiz, hier Station machten und im Okt. 1799 für die geschlagene Armee 200.000 Rebstöcke ausrissen, um Brennmaterial zu haben. Damit war die Landwirtschaft und Ernährungslage auf Jahre hin ruiniert.

Trotz solcher Katastrophen scheint man aus den Kriegsleiden nichts gelernt zu haben: 1870/71 zog man wieder in den Krieg und bezahlte mit Geld, Gut und Leben, aber feierte fortan am Sedanstag den Sieg über Frankreich.

Ende des 19. Jhd bemühte sich der Lindauer Bürgermeister Schützinger eine größere Garnison nach Lindau zu holen. Die beiden vorhandenen Kasernen, Maxkaserne und Lindenschanzkaserne waren zu klein, so dass eine neue, größere gebaut werden sollte. Es war in dieser Zeit nicht schwierig, den Stadtrat von dem Plan zu überzeugen, denn die Argumente von heute, zählten auch schon um 1900. „Die Vergrößerung der Garnison werde Lindau beträchtliche wirtschaftliche Vorteile bringen“ und er rechnete auf, wieviel der höhere Bierkonsum, der zusätzliche Verkauf von Brot und Fleisch für 800 Soldaten der Stadt an Einnahmen bringen werde. Auch die zusätzlichen Arbeitsplätze galten als Argument - genauso wie heute für die Rüstungsindustrie geworben wird. Der Bürgermeister schrieb an das Kriegsministerium, dass Lindau „opferwillig“ sei, man auch den Schießplatz erweitern könne, weil die evangelische Hospitalstiftung sicher den Grund dafür abtreten werde. Die Stadt sei bereit, das nötige Grundstück kostenlos zur Verfügung zu stellen, die Baukosten vorzustrecken, die alte Lindenschanzkaserne für das Offizierskorps um- und ein Offizierskasino mit Wohnungen neu zu bauen (sog. Abelbau, heute: Forum am See).

Als es über der Architektur der Kaserne zum Streit kam, weil der mit einer Lindauerin verheiratete Architekt Thiersch an diesem schönen Platz keine 08/15 Kaserne wollte, zahlte die Stadt schließlich zusätzliche 20.000 Mark. Ein Glücksfall, denn sonst würde diese Gebäude heute nicht so schön aussehen.

Die Bereitschaft, für Militär zu investieren war sicher nicht nur in Lindau vorhanden, sondern, wie wir heute klarer sehen, in ganz Deutschland. Die Stimmung für den „Kampf des Deutschen Volkes um seine heiligsten Güter gegen eine Welt von Feinden“, die Begeisterung für Kaiser und Vaterland wurde so angeheizt, dass es zum Krieg kommen musste. Es war eine mentale Militarisierung auf allen Ebenen. Der Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Thomas Mann stimmte in den Chor der Verklärung mit ein: „Wie hätte der Künstler, der Soldat im Künstler, nicht Gott loben sollen für den Zusammenbruch einer Friedenswelt, die er so satt, so überaus satt hatte“. Im gesinnungsbildenden Unterricht, in Deutsch und Geschichte schrieb man Abituraufsätze zu Themen wie: „Auch der Krieg hat sein Gutes“ oder: „Das Leben ist der Güter höchstes nicht“ oder: „Der Tod hat eine reinigende Kraft“. Wandervögel, Pfadfinder, Jungdeutschlandbund erzogen zur Wehrhaftigkeit. Wehrrertüchtigung wurde eingeübt, Kriegsspiele stärkten die Kameradschaft und stimmten auf den Krieg ein.

750.000 Mark kostete der Bau der Kaserne, ein Mannschaftsgebäude, ein Stabsgebäude, ein Exerzierhaus und ein Kasernenhof mit 8000 qm. 1903 wurde sie eingeweiht, auf den Namen des bayerischen Prinzregenten Luitpold, dessen Familie schon lange davor eine Villa am See hatte und gute Kontakte zur Stadt pflegte.

Im Oktober 1903 rückte das 1. und 3. Bataillon des 20. Infanterieregimentes in die Kaserne (insgesamt ca 1000 Militärs) ein und bereitete sich auf den Krieg vor, um dann 1914, 3 Tage nach Kriegsbeginn an die Westfront aufzubrechen. In Kämpfen bei Bazien in Lothringen mussten sie und tausende französische „Erzfeinde“ schwere Verluste hinnehmen. Die Straßennamen Bazienstraße, Zwanzigerstraße und Exerzierweg erinnern an diese Zeit. Ab 1918 bis 1935 war dann die Reichswehr mit Kompanien des 19. Infanterieregimentes in der Kaserne und dann die Wehrmacht mit Pionier Einheiten und Infanterie- Ersatzbataillonen. Jetzt wurde auch der Name in Péronne-Kaserne verändert, um an die angeblichen Erfolge in den Schlachten um Peronne im 1. Weltkrieg zu erinnern, Kämpfe bei denen der Ort Bazien dem Erdboden gleich gemacht wurde.

Im 3. Reich war die Kaserne ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor für Lindau und ein Aushängeschild für die Wehrmacht. Ich erinnere mich am „Tag der Wehrmacht“ 1944 hier im Kasernenhof mit Begeisterung in einen Panzer gestiegen zu sein und gerne die berühmte Erbsensuppe aus der Gulaschkanone verspeist zu haben.

Nach dem Krieg stationierte Frankreich bis 1955 seine Besatzungssoldaten hier und in der Max-Kaserne.

Obwohl im Stadtrat 1955 noch mehrheitlich eine Garnison der Bundeswehr abgelehnt wurde, zogen doch bereits 1957 wieder ein Fernmeldebataillon und ein Flugabwehrbataillon in die Kaserne ein.

1973 kam dann nach 70-jähriger Nutzung das Ende: Am 28. Sept. marschierten die letzten 600 Mann durch die Straßen Lindaus, bevor sie nach Lengries in Obb. verlegt wurden. 1975 kaufte die Stadt Lindau die denkmalgeschützte Kaserne, brauchte dann allerdings über 20 Jahre, bis sie ein neues Nutzungskonzept erstellte. Mit Hilfe eines Investors wurde dann von 2000-2002 unter Vorgabe des Landesamtes für Denkmalpflege saniert und umgebaut, das Exerzierhaus abgerissen und der Kasernenhof in ein Parkgelände umgewandelt. Statt militärischer Nutzung, wurde sie einem sinnvollen, zivilen Zweck zugeführt:

Berufsbildungszentrum, VHS, Haus der Wirtschaft mit Industrie- und Handelskammer, Handwerkskammer, Arztpraxen und seit 2005 hat darin auch die „Freie Schule“ ihren Platz. Zivile Nutzung ist zweifellos ein großer Fortschritt, aber man darf nicht so naiv sein, zu glauben, dass damit die militärische Tradition zu Ende und der Friede gesichert ist. Denn die BW drängt in die Schulen, Schüler sollen wieder motiviert werden fürs Militär. Natürlich nicht für den Krieg, sondern für Sicherung unseres Wohlstandes. Es gibt ja nur noch „Humanitäre Einsätze“ und „Friedenssicherung“. Es geht nicht um Verteidigung Deutschlands, sondern es geht darum, wie Schäuble 2003 schon sagte: „einen freien, ungehinderten Welthandel zu ermöglichen“. „Den Begriff Verteidigung“ sagte er, „muss man heute weiter fassen als früher“. Und Bundespräsident Gauck forderte bei der Sicherheitskonferenz im Januar 2014 in München, mehr Verantwortung in der Welt von Deutschland, weil es als Wirtschaftsgroßmacht besonders von der offenen Ordnung der Welt profitiert. Und er folgert daraus: „Manchmal kann auch der Einsatz von Soldaten erforderlich sein“.

Und die Verteidigungsministerin v.d.Leyen führt das weiter und fordert eine „stärkere Präsenz der Bundeswehr in Krisenregionen“, obwohl 63% der Bevölkerung dagegen sind.

Die ehemalige Kaserne ist heute ein Bildungszentrum. Bildung garantiert aber nicht automatisch Friedenswillen. In den Jahren vor 1914 begeisterten sich gerade die Gebildeten für den Krieg. Friede muss schon in der Schule eingeübt werden, Verhandlungsbereitschaft und Kompromisse müssen selbstverständlich werden, Verdrehung der Sprache bewusst gemacht und kritisiert, die zunehmende, schleichende Militarisierung aufgedeckt und die Kultur der militärischen Zurückhaltung des Grundgesetzes eingefordert werden. Schulen können sich, ganz praktisch, zur bundeswehrfreien Zone erklären. Die Arbeit Frieden zu schaffen ist Aufgabe der Schulen, der Medien, der Kirchen und aller gesellschaftlichen und bürgerlichen

Gruppierungen. Diesen Friedensweg heute verstehen wir als einen Beitrag dazu, über Ländergrenzen hinweg.

Dr. D.Stoller